



Arbeit, Freizeit und Persönlichkeitsentwicklung

Zum Verhältnis von Arbeit und Freizeit, Beruf und Privatleben / Familie:
Wissenschaftliche und subjektive Vorstellungen

Ernst-H. Hoff

Hoff (1992). Kapitel 5

Hoff (2002). Bericht Nr.20, Abschnitt 4

Definitionsprobleme

Was heißt „Arbeit“?

Was heißt „Freizeit“?

①

Erwerbs-/ Berufsarbeit

davon freie Zeit ohne Erwerbsarbeit
? ? ?

②

lebensnotwendige, erzwungene Tätigkeiten
? ? ?

davon völlig freie Zeit

③

subjektiv empfundene Zwänge
? ? ?

subjektiv empfundene Freiheit

④

Produktionsarbeit

Reproduktionsarbeit (u.a. Tätigkeiten)

Freizeit

„berufliche“ Lebenssphäre, „private“ Lebenssphäre

1. Segmentation

ARBEIT

als Erwerbsarbeit
in Fabrik oder Büro

HETERONOMIE

FREIZEIT

als von Erwerbsarbeit
freie Lebenssphäre

AUTONOMIE

2. Ausdifferenzierung

ARBEIT

als Erwerbsarbeit
außer Haus

HETERONOMIE

ZWISCHENBEREICH

Hausarbeit, Mobilität,
Familienleben, soz. Kontakte

**HETERONOMIE UND
AUTONOMIE**

FREIZEIT

als individuell
verfügbare Zeit

AUTONOMIE

historische Entwicklung des Verständnisses von Arbeit und Freizeit

1. Segmentation

ARBEIT
als Erwerbsarbeit in ...
HETERONOMIE

FREIZEIT
frei von Erwerbsarbeit
AUTONOMIE

2. Ausdifferenzierung

ARBEIT außer Haus HETERONOMIE	ZWISCHENBEREICH Hausarbeit, soz. Kontakte HETERONOMIE & AUTONOMIE	FREIZEIT individ. verfügbar AUTONOMIE
---	---	---

3. Integration & Entgrenzung

ARBEIT als FREIZEIT

Flexible Erwerbsarbeit außer Haus,
zu Haus, unbezahlte Arbeit

Mobilität, soziale Kontakte

FREIZEIT als ARBEIT

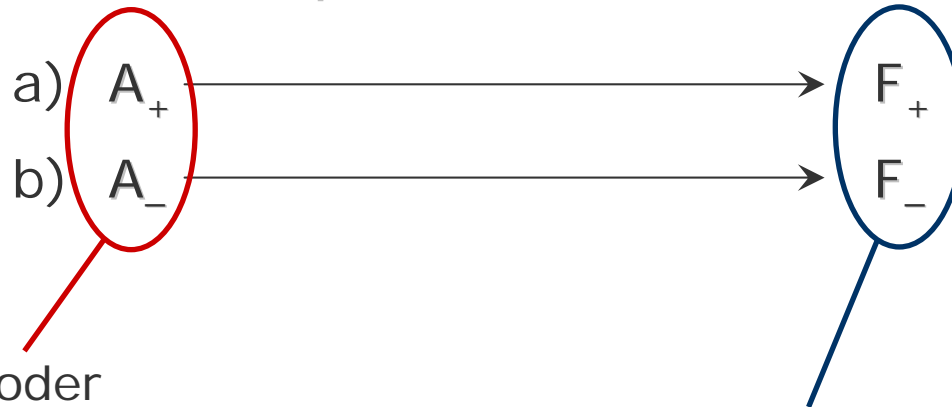
Zeit mit Partner, Kindern,
individuell verfügbare Zeit

Koordinations-, INTEGRATIONS-Leistungen

ZWANG ZUR AUTONOMIE, KONTROLLIERTE AUTONOMIE

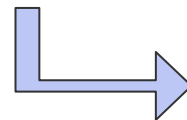


1. Generalisation / Spillover



Das positiv (+) oder negativ (-) bewertete **Denken, Fühlen und Handeln in der Arbeit (A)**

wird in die **Freizeit (F)** übertragen, mit hinüber genommen bzw. wirkt sich in entsprechend ähnlichem positivem oder negativem **Denken, Fühlen und Handeln i.d. Freizeit** aus.

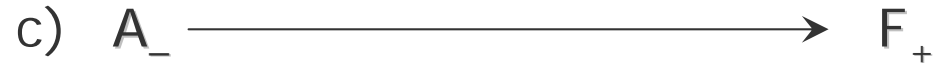


„The long arm of the job“

1. Generalisation / Spillover

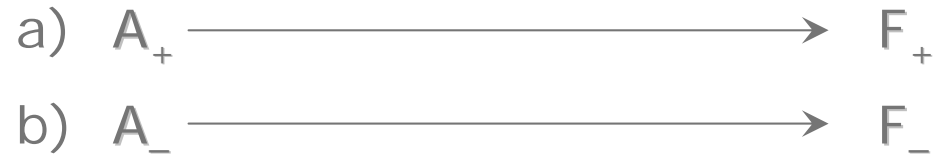


2. Kompensation

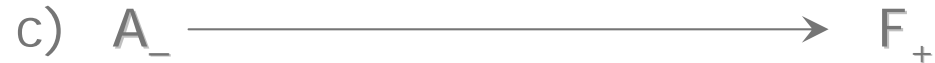


- negativ bewertetes **Denken, Fühlen und Handeln** in der Arbeit wird durch entgegengesetztes Denken, Fühlen und Handeln in der Freizeit **kompensiert**
- die fehlende Realisierungsmöglichkeit von „Bedürfnissen“, Motiven, Interessen, Strebungen bei restriktiver Arbeit wird durch eine Realisierung in der Freizeit **ausgeglichen**.
- Arbeitsbelastungen/ -beanspruchungen werden durch Regeneration bzw. Erholung in der Freizeit **ausgeglichen**

1. Generalisation / Spillover



2. Kompensation



3. Neutralität / Segmentation



Das Denken, Fühlen & Handeln in der Arbeit ist **völlig unabhängig** von dem Denken, Fühlen & Handeln in der Freizeit.

Berufs- und Privatperson haben nichts miteinander zu tun.

Wissenschaftliche Thesen zu Arbeit und Freizeit

Eine Ausdifferenzierung der Thesen und Befunde bei:

Habermas (1958)

Wilensky (1962)

Meissner (1971) „**The long Arm of the job**“

Kohn & Miller /1982)

Schlösser (1981)

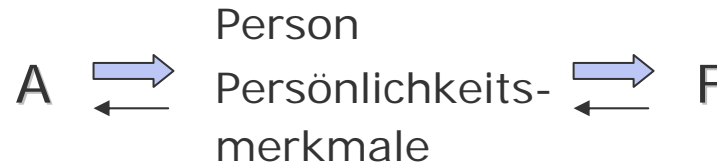
Bamberg (1986)

Im Vordergrund der Forschung in der „Industriegesellschaft“ stehen (männliche) Industriearbeiter

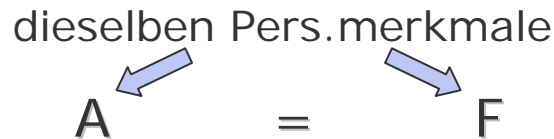
Die Mehrzahl der Befunde werden i.S. der Generalisationsthese interpretiert (etliche frühere Studien v.a. im deutschen Sprachraum auch i.S. der Neutralitätsthese)

Generalisation

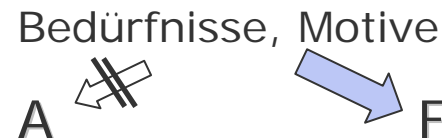
- Spillover / carry over
(Kohn & Miller, 1982)



Kongruenz



Kompensation



Neutralität Segmentation

Pers.merkmal 1 od.
objektiv. Sit. Arbeit

Pers.merkmal 2 oder
objektiv. Sit. Freizeit



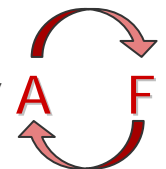
Arbeitsverhalten || Freizeitverhalten

„situationistische“/behaviorist. „Aufspaltung“ des Verhaltens (od. d. Person)

Wissenschaftliche Thesen zu Arbeit und Freizeit

Kritikpunkte:

- Generalisation und Kompensation müssen sich nicht gegenseitig **ausschließen**
(Bsp. Joggen: wg. sitzend. Tätigkeit a. Arb.platz = Kompensation, Übertragung von Zeithetze = Generalisation)
- Bei **großen Stichprob.:** pos. & neg. Korrelation bei Subgruppen können sich gg.seitig „aufheben“ (→ **Nullkorrelationen**)
- Keine **Unterscheidung** Realität – Wünsche
- nur **monokausale, unidirektionale Bezüge** unterstellt
 $A \Rightarrow F$, warum nicht auch $A \Leftarrow F$?
(kaum Längsschnittstudien, Ausnahme: Kohn & Miller)
- warum nicht auch **reziproke Interaktion?**
 $A \Leftrightarrow F$, z.B. zyklisch i.S. von „Produktion“ & „Reproduktion“



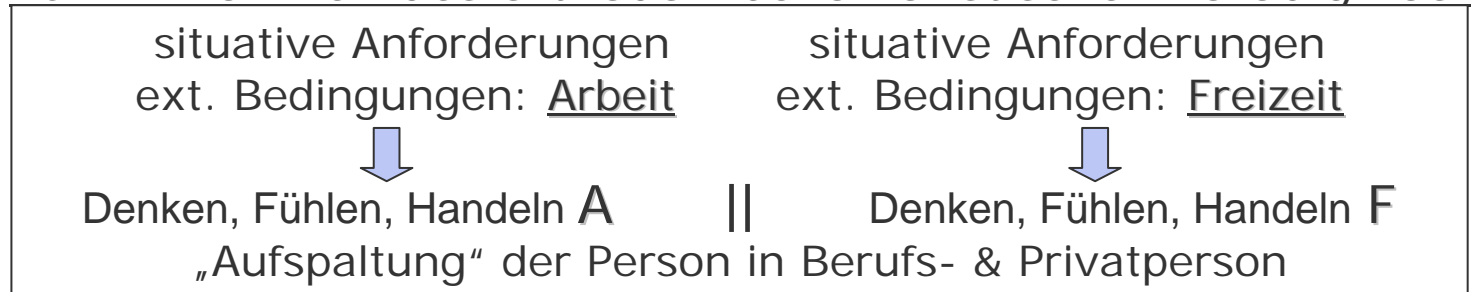
von wissenschaftl. zu subjektiven Thesen / „Theorien“

Hauptkritikpunkt:

- Neutralitätsthese wissenschaftlich nicht haltbar

vor dem Hintergrund der Interaktionismuskussion

nur im Rahmen des orthodox-behavioristischen Paradigmas:



- Prozesse des Vergleichens finden immer statt

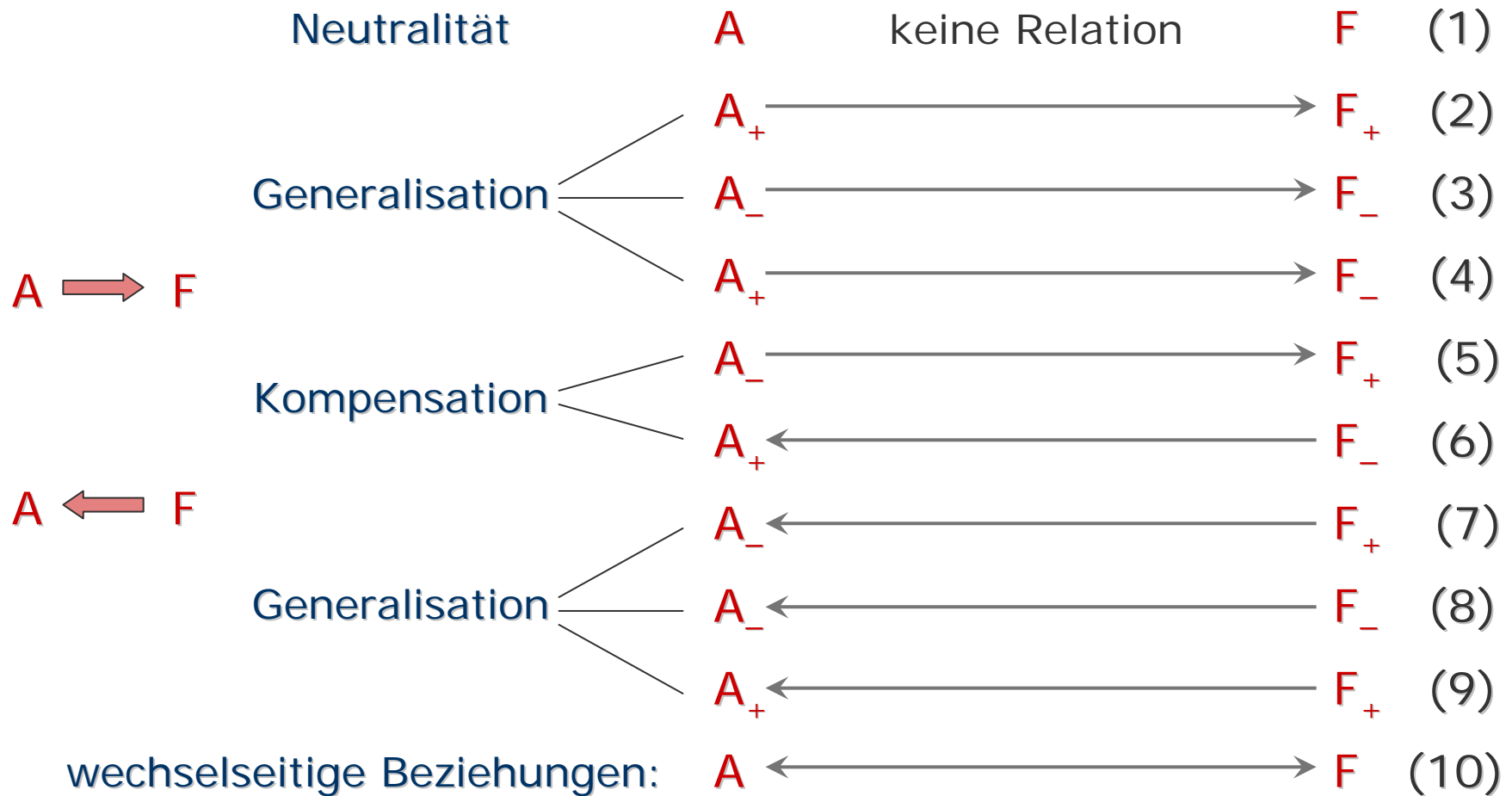
(auch wenn Resultat = scheinbare Unvereinbarkeit Segmentation / Neutralität), aber diese Prozesse müssen nicht Gegenstand der Reflexion sein

- Neutralität nur als subjektive Theorie plausibel

„Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps“ als indiv. Überzeugung dann, wenn negatives Spillover droht (A_ → F_)

um dieses zu vermeiden: Neutralitätsbehauptung als kompensatorische Strategie (Verwechslung v. Wunsch & Realität)

subj. Vorstellungen zum Verhältnis v. Arbeit & Freizeit



subj. Vorstellungen zum Verhältnis v. Arbeit & Freizeit

Beispiele für subjektive Segmentation:

„Also, ick gehe, ich würde wirklich nach dem Grundsatz gehen, Dienst is Dienst und Schnaps is Schnaps, ich zieh' da 'ne ganz klare Linie zwischen, zwischen Arbeit und Freizeit. Und, wenn bei mir also Feierabend is, hinter mir is de Tür zu. Uff Arbeit, da passiert nüscht mehr.“

„Ick kann bloß von mir ausjehn. Bei mir würd' ick sagen, dit hängt überhaupt nich mit'nander zusammen. Von der Arbeit nehm' ick überhaupt nichts mit nach Hause. Hinter'm Tor is bei mir aus. Denn interessiert mich die Firma eijentlich weniger.“

„Also ick kann dit wunderbar trenn'. Ja, also ick geh', fang' morgens an zu arbeiten. Dis wird also voll abgeschaltet. Ja, und denn hab' ick Feierabend, dann fahr' ick nach Hause, und denn denk' ick schon ja nich mehr anne Arbeit, ne. Und denn läuft dit halt so richtig denn da so janz sauber ab.“

„Ja, ick würde sagen, das hat nüscht miteinander zu tun. Jedenfalls bei mir jetzt nich, ooch bei den meisten nich, die ick so kenne. Die Älteren jetzt schon, die sagen ooch: Arbeit is Arbeit und Freizeit is Freizeit und Spaß is Spaß. Wenn ick also uff Arbeit Ärjer habe, denn schlepp' ick den nich nach Hause mit rin, sondern, wenn ick denn raus bin vonne Firma, denn is eben jute Miene und denn isset verjessen, der Ärjer, bis zum nächsten Morgen, wenn ick wieder uff Arbeit bin.“

subj. Vorstellungen zum Verhältnis v. Arbeit & Freizeit

Beispiele für interaktive Beziehungen:

„Die Leute, die det behaupten, die sind glücklich dran ..., die so wat also von vornherein behaupten können, die können det total trennen, det jeht nich. Ick merke det an mir immer wieder ... Ick möchte sagen, det, det formt doch einen Menschen, wat er für Arbeit macht oder wat er für Vorstellungen für, von, von der Arbeit hat. Ick meine, wer, wer behauptet hier, man kann Arbeit und Freizeit total trennen, ick möchte sagen, den möchte' ick kennenlernen, der muss wirklich 'n glücklicher Mensch sein. Also total abschalten, ick gloobe, det jeht jar nicht, oder sich überhaupt nich von der Arbeit beeinflussen lassen.“

„(zögert) Mhm, ich würde sagen halbe-halbe, also Arbeit und Freizeit, man beschäftigt sich manchmal in der Freizeit mit der Arbeit, det is unumgänglich, also um Probleme zu bewältigen, was besser zu machen wär' oder so, also das immer, kann mir keener erzählen, dass der nich dran denkt, und wenn's bloß fünf Minuten sind, das is aber bei jedem.“

„... Also, da hat man ja uff Arbeit, aufgrund, weil man seine acht Stunden da bringen muss, oder neun Stunden, hat man ja sehr wenig Zeit. Von daher gesehn ... musst (du das) halt in der ganzen Freizeit, musst (du) det total selber gestalten, selber planen, und vor allen Dingen hast du dabei ooch Verantwortung, wa ... Und von daher gesehn kann man denn schon sich det, wat man druff hat, da muss man sich einfach ooch ganz frei entfalten. Und vor allen Dingen lernt man daraus wieder was: Selbstbewusstsein und ..., um wieder da neun Stunden arbeiten zu können, wa. Weil du nämlich endlich mal det bringen kannst, wat dir eigentlich Spaß macht ... Ick würde sagen, dass also 'ne Freizeitgestaltung selber, dass das nicht irgendwie 'ne Eigenschaft ist, die dir in die Wiege gelegt worden ist, sondern die musst du dir selber erarbeiten ...“

subj. Vorstellungen zum Verhältnis v. Arbeit & Freizeit

Unterscheidung:

naive subjektive Neutralitätsbehauptung

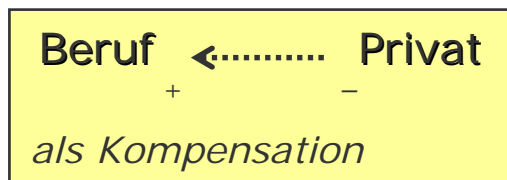
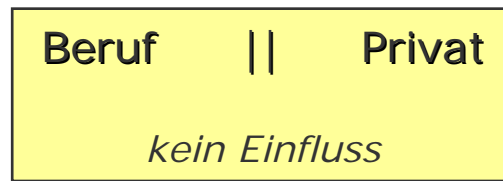
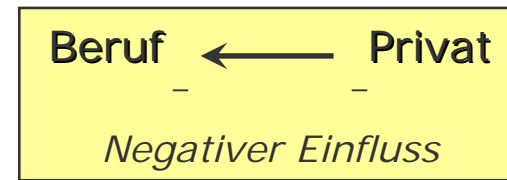
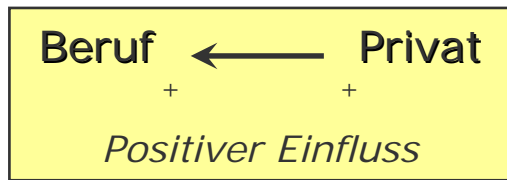
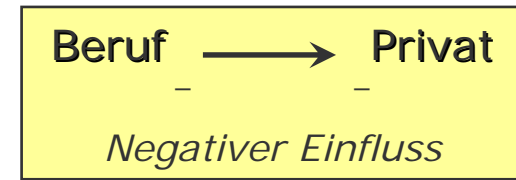
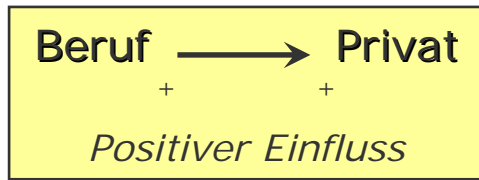
VS.

Beschreibung einer bewussten Segmentation

weil sonst wegen ständiger Interaktion droht, dass „negatives“ Denken, Fühlen und Handeln von einem in den anderen Bereich übertragen wird (Femers & Hörrmann, 1990)

Vorlage von Kärtchen mit Bitte um Auswahl & Prioritätenbildung bzgl.:

- (a) die **Lebenssphären im Alltag**,
- (b) Stationen, Ereignisse, Phasen in der **Biografie**



Arbeit als Zwang und Freizeit als Freiheit

Kopplungen von subjektiven Vorstellungen zu Arbeit und Freizeit mit subjektiven Kontrollvorstellungen

(Formen von Kontrollbewusstsein)

- (A) Subjektive (naive) Neutralitätsvorstellung
oder Kompensationsvorstellung
geht mit deterministischem Kontrollbewusstsein einher
(internal-rigide oder additiv-deterministisch)

Arbeit als Zwang und Freizeit als Freiheit

Subjektive (naive) Neutralitätsvorstellung
oder Kompensationsvorstellung
geht mit deterministischem Kontrollbewusstsein einher
(internal-rigide oder additiv-deterministisch)

„Ja, da kommt man nach Hause, und dann ruht man sich wie jesagt erst mal aus; man sammelt sich ... Ick war (früher) im (Fußball-)Verein, aber da hat mich dieser gewisse Zwang nachher 'n bisschen anjestunken, weil ick hab' den Zwang im Grunde jenommen auf Arbeit, arbeiten zu müssen ... und dann nochmal 'n zusätzlichen Zwang haben irgendwie im Verein, wo's jetzt ... Sonntag spielst du da und da ... Ja, ick hab' Fußball jespielt, und da, irgendwann hört's dann uff. Dann hatt' ick Freunde, die sind noch weiter zur Schule jejangen, und die konnten morgens im Bett liegen, und ick muss schon um sieben uffstehen und so, und dann waren die sauer, wenn man nich mitjejangen is und so, und dann hat man da Ärjer unternander mit denen ... Ick würde jerne Sport treiben irgendwie, bloß da is immer wieder dieser Zwang, Ick bin, bin ooch so'n bisschen dahintergekommen, dass et vielleicht ooch den Leistungszwang, den ick auf Arbeit habe, den will ick nich noch irgendwie auf'm anderen Jebiet haben, ja ... Du <musst> da hinjehen oder du <musst> und dieses ewige, dieses Muss ... Jenau, det, genau det festjelegt (sein), sagen wir Mittwoch Training, Sonntag Spiel, und det läuft dann immer so ab, und dem, dem janz, Janzen zu entfliehen, ja.“

Arbeit als Zwang und Freizeit als Freiheit

Kopplungen von subjektiven Vorstellungen zu Arbeit und Freizeit mit subjektiven Kontrollvorstellungen

(Formen von Kontrollbewusstsein)

(A) Subjektive (naive) Neutralitätsvorstellung
oder Kompensationsvorstellung
geht mit deterministischem Kontrollbewusstsein einher
(internal-rigide oder additiv-deterministisch)



derselbe junge Arbeiter bezieht dann seine rigide-internalen Kontrollvorstellungen auf Freizeit, in der sein „eigentliches“ Leben stattfindet: . . .

Arbeit als Zwang und Freizeit als Freiheit

Subjektive (naive) Neutralitätsvorstellung
oder Kompensationsvorstellung
geht mit deterministischem Kontrollbewusstsein einher
(internal-rigide oder additiv-deterministisch)

„Ja, also ick lass' mich verhältnismäßig wenig von anderen beeinflussen, ja. Ick bilde mir mein, mein, mein eignet Urteil über bestimmte Sachen; (ich) probiere, mich daraufhin zu informieren und hoffe, dass ick dann den richtigen Weg gehe ... Zum Beispiel in der Richtung, wat mein Hobby is, Musik oder so; ick lass' mich also nich von den andern Leuten beeinflussen, die irgendwelche Sachen, denen irgendwelche Sachen gefallen oder die in der Werbung oder sonstigen Sachen unheimlich nach oben gehoben werden; da lass' ick mich also nicht beeinflussen; ja, genau ... Ick würde sagen, so gewisse Eigenschaften und Anlagen hab' ick wohl schon mitbekommen, ja, kann ick mir vorstellen, aber wie gesagt, des is meistens aus dem eigenen (Willen). Ick <will> einfach nich so (sein wie viele andere Leute). Wenn ick so sehe, wie manche Leute da uns oder auf Arbeit oder sei et sonstwo, so stumm vor sich hinleben; ick kann det nich verstehen, ja; (wenn die dann) total abschalten und bloß noch in ihrem begrenzten geistigen Umfeld (leben) und weiter nischt; (das find' ick schon schlimm ... Ja, komischerweise liegt et in der Familie drin ...).“

Arbeit als Zwang und Freizeit als Freiheit

Kopplungen von subjektiven Vorstellungen zu Arbeit und Freizeit mit subjektiven Kontrollvorstellungen

(Formen von Kontrollbewusstsein)

- (B) Subjektive Vorstellung der Interaktion von Arbeit und Freizeit geht mit interaktionistischem Kontrollbewusstsein einher

derselbe junge Arbeiter, der zuvor die Wechselwirkung von Arbeit und Freizeit folgendermaßen formuliert hat:

„... Also, da hat man ja uff Arbeit, aufgrund, weil man seine acht Stunden da bringen muss, oder neun Stunden, hat man ja sehr wenig Zeit. Von daher gesehn ... musst (du das) halt in der ganzen Freizeit, musst (du) det total selber gestalten, selber planen, und vor allen Dingen hast du dabei ooch Verantwortung, wa ... Und von daher gesehn kann man denn schon sich det, wat man druff hat, da muss man sich einfach ooch ganz frei entfalten. Und vor allen Dingen lernt man daraus wieder was: Selbstbewusstsein und ..., um wieder da neun Stunden arbeiten zu können, wa. Weil du nämlich endlich mal det bringen kannst, wat dir eigentlich Spaß macht ... Ick würde sagen, dass also 'ne Freizeitgestaltung selber, dass das nicht irgendwie 'ne Eigenschaft ist, die dir in die Wiege gelegt worden ist, sondern die musst du dir selber erarbeiten ...“

Arbeit als Zwang und Freizeit als Freiheit

Kopplungen von subjektiven Vorstellungen zu Arbeit und Freizeit mit subjektiven Kontrollvorstellungen

(Formen von Kontrollbewusstsein)

(B) Subjektive Vorstellung der Interaktion von Arbeit und Freizeit geht mit interaktionistischem Kontrollbewusstsein einher

Dieser selbe junge Arbeiter nimmt nicht nur die Gleichzeitigkeit von Restriktionen und Handlungsspielräumen in der Arbeit, sondern auch in der Freizeit wahr und sieht sich auch hier als extern beeinflusste und zugleich als ihrerseits Einfluss nehmende Person:

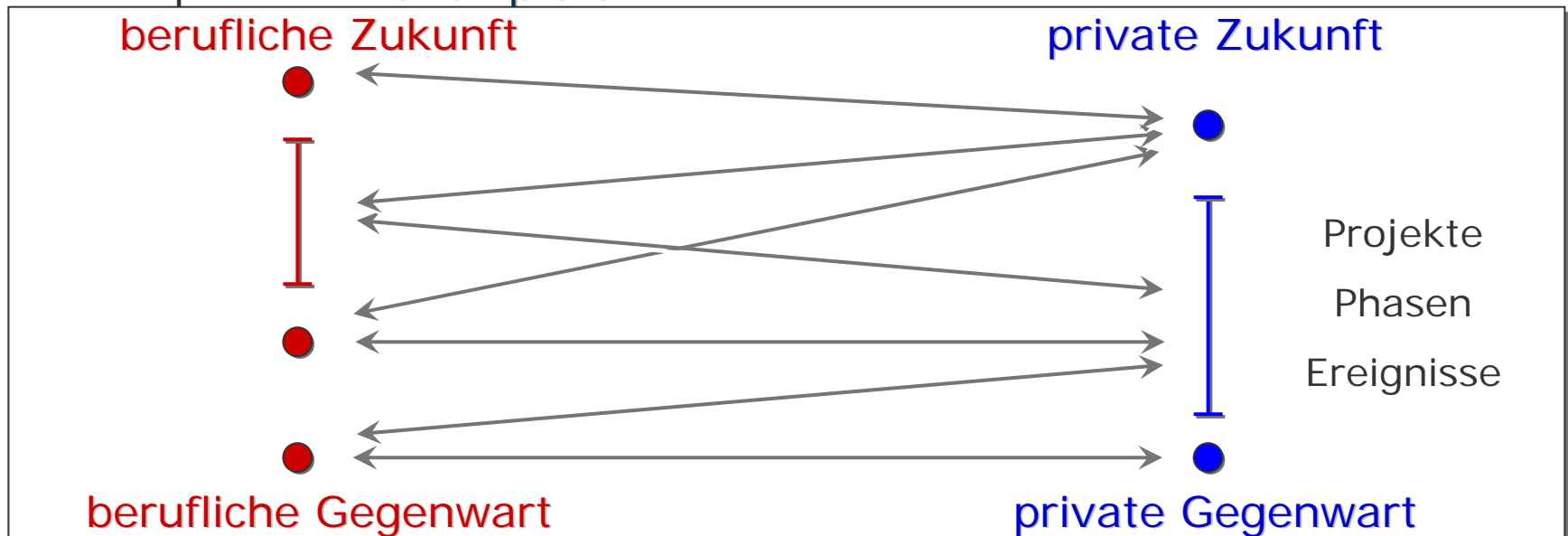
„Freizeit zum Beispiel. Obwohl also det natürlich ooch wieder unter äußerem Einfluss steht. Da ist ja wieder die Frage, die finanzielle Frage, die Zeitfrage und so weiter. Aber ist ja egal jetzt. Aber von daher gesehen also ... Na ja, man kann sagen, dass also wir beede (die Freundin sitzt im Interview dabei) jetzt im letzten Vierteljahr also uns mehr so, also uns mehr so, wie soll ick det sagen dass wir also mehr uns mit uns selber beschäftigen in der Freizeit. Wir gehen öfter jetzt spazieren und so ... Dass man sich selber mal 'n paar Gedanken gemacht hat, wie sieht denn das in 'ner Freizeit aus. Und von daher haben wir uns jetzt ooch mal durchgerungen, Freizeit also gemeinsam zu gestalten.“

biograf. Reichweite d. Vorstellungen zu Arbeit & Freizeit

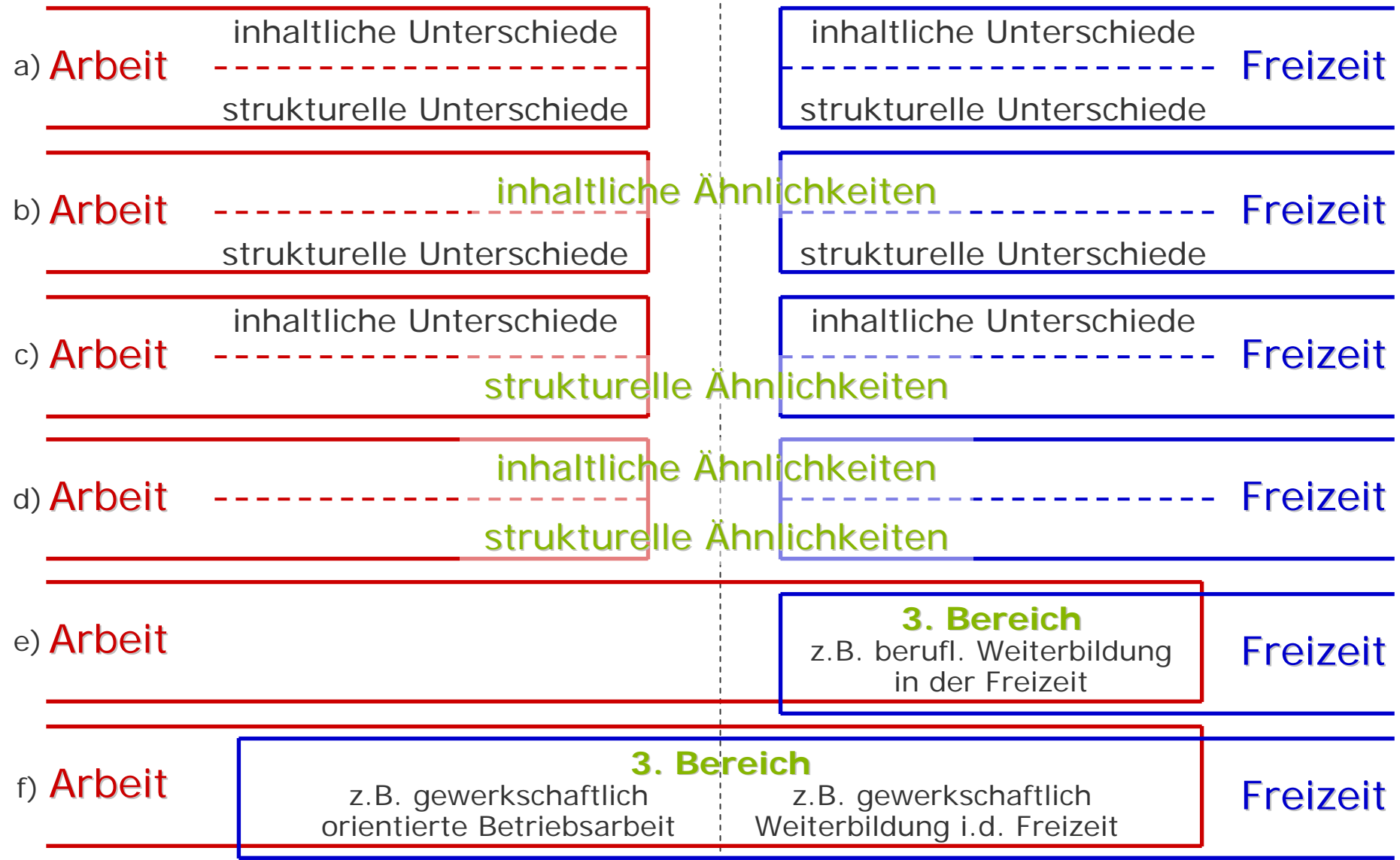
- die subjektive Vorstellung von Neutralität / Segmentation wird nur **in die nahe Zukunft verlängert** oder der Gedanke an die Zukunft wird völlig ausgeblendet:

*„(Was die Zukunft anbelangt), da guck' ich noch nicht hinters Schloss.
Da guck' ich nicht durch, die Tür lass' ick noch zu.“*

- je **komplexer** das subjektive Vorstellungsmuster wird und sich schließlich zur **generalisierten Vorstellung einer reziproken Interaktion** verdichtet, desto **weitreichender** wird auch die Zukunft entsprechend **antizipiert**:



Konstellationen des realen Verhältnisses der Lebenssphären



subj. Vorstellungen zum Verhältnis v. Arbeit & Freizeit

- **Sehr starke inhaltliche und strukturelle Diskrepanzen zw. den Lebenssphären** (Konstellation „a“) führen in dem Maße wie sie andauern zu einem Vorstellungsmuster, in dem die subjektive **Neutralitäts- bzw. Segmentationsthese** dominant ist.
(Dieses Vorstellungsmuster verhindert eine Handlungsstrategie mit dem Ziel der subjektiven Integration von Arbeit & Freizeit und führt seinerseits eher zur Akzeptanz und damit Verfestigung der objektiven Trennung)
- Die tiefe **objektive Kluft zw. höchst restriktiver Arbeit und „freier“ Zeit bleibt nur inhaltlich bestehen** (Konstellation „c“). Sie **löst sich aber strukturell** – d.h. durch Veränderungen d. Restriktionen/ Handlungsspielräume – auf, wenn es zu gravierenden **berufl. Verbesserungen** oder zu **privaten Lebensereignissen mit positiver Valenz**, die aber zugleich gewisse **Restriktionen** implizieren (z.B. Heirat, Geburt eines Kindes), kommt.
→ **Abschwächung der subjektiven Segmentationsthese**, die zwar beibehalten wird, neben die jedoch zunehmend **Vorstellungen einer positiven Übertragung der Erfahrung** vom einen in den jeweils anderen Lebensbereich treten.

subj. Vorstellungen zum Verhältnis v. Arbeit & Freizeit

- Kommen **berufliche & private Änderungen** in der Weise zusammen, dass die **strukturelle Angleichung** in einem Nebeneinander von Restriktionen und Handlungsspielräumen **innerhalb beider Bereiche** resultiert, (Konstellation „c“), so kommen sämtliche denkbaren Vorstellungsformen vor und verdichten sich bereits **ansatzweise zur Vorstellung einer reziproken Interaktion.**
- Kommen **außerdem noch Überschneidungen zw. den Lebenssphären** hinzu, so dass sich gleichsam ein **dritter Bereich zw. Arbeit & Freizeit** bildet (Konstellation „e“ und „f“), so wird die **Vorstellung einer permanenten Wechselwirkung zw. den Lebensbereichen und Lebenssträngen dominant und löst endgültig die subjektive Segmentationsthese ab.**

empirische Studien:

Hoff, Lempert, Lappe (1991)
Femers & Hörrmann (1990)
Büssing (1992)

Neben der Forschung zu **Arbeit und Freizeit** und unabhängig davon

entstand später die Forschung zu **Beruf und Familie** bzw. zur Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Haus-/ Familienarbeit bei Frauen und im Anschluss an diese beiden Forschungstraditionen:

Forschung zu **Work-Life-Balance**

In dieser Verschiebung von Forschungsschwerpunkten spiegelt sich der

- **Wandel der Arbeitsgesellschaft**
- **Wandel d. obj. Verhältnisses v. Berufs-& Privatleben auf indiv. Ebene**
- **Wandel der Arbeitsteilung in Paarbeziehungen**

wider

Wandel des Verhältnisses von Berufs- und Privatsphäre

- Wandel sozialwissenschaftlicher Forschungsperspektiven
- Wandel der Arbeitsgesellschaft
- Wandel des Verhältnisses der Lebenssphären bei Frauen & Männern
- Wandel der Arbeitsteilung in Paarbeziehungen und Familien

Wandel des Verhältnisses von Berufs- und Privatsphäre

Sozialwissenschaftliche Forschungsperspektiven	Arbeits- gesellschaft	Verhältnis der Lebensbereiche individuell	Arbeitsteilung in Paar- beziehungen

Wandel des Verhältnisses von Berufs- und Privatsphäre

Sozialwissenschaftliche Forschungsperspektiven	Arbeitsgesellschaft	Verhältnis der Lebensbereiche individuell	Arbeitsteilung in Paarbeziehungen
Forschung zu ARBEIT und FREIZEIT (zunächst bei Männern) „objektive“ Perspektive			
Forschung zu BERUF und FAMILIE (bei Frauen) zw. „objektiver“ & subjektorientierter Perspektive „Dual-Earner-Couples“			
Forschung zu WORK-LIFE-BALANCE (bei Frauen <u>und</u> Männern) subjektorientierte Perspektive „Dual-Career-Couples“			

Wandel des Verhältnisses von Berufs- und Privatsphäre

Sozialwiss. Forschung	Arbeitsgesellschaft	Verhältnis der Lebensbereiche individuell	Arbeitsteilung in Paarbeziehungen
<p>ARBEIT und FREIZEIT „objektive“ Perspektive</p>	<p><i>„The long arm of the job“</i> (M. Meissner, 1971)</p>	<p>(1) Generalisation / Spillover (a) A_+ \longrightarrow F_+ (b) A_- \longrightarrow F_- (2) Kompensation (c) A_- \longrightarrow F_+ (3) Neutralität / Segmentation (d) A keine Beziehung F</p>	
<p>BERUF und FAMILIE objektive & subj.orient. Perspektive</p>	<p><i>„Eines ist zuwenig – beides ist zuviel“</i> (R. Becker-Schmidt et al., 1984)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ambivalenz von Doppelbelastung und Doppelgewinn • Doppelte Sozialisation 		
<p>WORK-LIFE-BALANCE subj.orient. Perspektive</p>	<p><i>„The time bind: when work becomes home and home becomes work“</i> (A.R. Hochschild, 1997)</p>		

Wandel des Verhältnisses von Berufs- und Privatsphäre

Sozialwiss. Forschung	Arbeitsgesellschaft	Verhältnis der Lebensbereiche individuell	Arbeitsteilung in Paarbeziehungen
<p>ARBEIT und FREIZEIT</p> <p>„objektive“ Perspektive</p>			
BERUF und FAMILIE			
WORK-LIFE-BALANCE			

Wandel des Verhältnisses von Berufs- und Privatsphäre

Sozialwiss. Forschung	Arbeitsgesellschaft	Verhältnis der Lebensbereiche individuell	Arbeitsteilung in Paarbeziehungen
<p>ARBEIT und FREIZEIT</p> <p>„objektive“ Perspektive</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Industriegesellschaft - Fordismus/Taylorismus - standardisierte Arbeitsvollzüge - Normalarbeitsverhältnis - Normalbiographie 	<p style="text-align: center;"><u>Segmentation</u></p> <p>zeitlich, räumlich, inhaltlich extern erzwungen</p> <p style="text-align: center;">Heteronomie vs. Autonomie</p>	<p>männl. Alleinverdiener vs. Hausfrau (normativ leitend)</p> <p style="text-align: center;">strikt traditional-komplementär</p>
BERUF und FAMILIE			
WORK-LIFE-BALANCE			

Wandel des Verhältnisses von Berufs- und Privatsphäre

Sozialwiss. Forschung	Arbeitsgesellschaft	Verhältnis der Lebensbereiche individuell	Arbeitsteilung in Paarbeziehungen
ARBEIT und FREIZEIT	-Industriegesellschaft -standardisierte Arbeit -Normalarbeitsverhältnis	<u>Segmentation</u>	
		Heteronomie <u>vs.</u> Autonomie	strikt traditional-komplementär
BERUF und FAMILIE objektive & subj.orient. Perspektive			
WORK-LIFE-BALANCE			

Wandel des Verhältnisses von Berufs- und Privatsphäre

Sozialwiss. Forschung	Arbeitsgesellschaft	Verhältnis der Lebensbereiche individuell		Arbeitsteilung in Paarbeziehungen
ARBEIT und FREIZEIT	-Industriegesellschaft -standardisierte Arbeit -Normalarbeitsverhältnis	<u>Segmentation</u> Heteronomie vs. Autonomie		strikt traditional-komplementär
BERUF und FAMILIE objektive & subj.orient. Perspektive	-Dienstleistungsgesellschaft -steigende Erwerbsquoten von Frauen • beginnende Erosion der Normalarbeit/-biographie • beginnende Subjektivierung von Arbeit	<u>Segmentation</u> männl. Hauptverdiener <u>Integration, Koordination</u> weibl. Nebenverdienerin		traditional-komplementär und egalitär
WORK-LIFE-BALANCE				

Wandel des Verhältnisses von Berufs- und Privatsphäre

Sozialwiss. Forschung	Arbeitsgesellschaft	Verhältnis der Lebensbereiche individuell	Arbeitsteilung in Paarbeziehungen		
ARBEIT und FREIZEIT	<ul style="list-style-type: none"> -Industriegesellschaft -standardisierte Arbeit -Normalarbeitsverhältnis 	<p style="text-align: center;"><u>Segmentation</u></p> <table border="1" style="width: 100%;"> <tr> <td data-bbox="990 471 1418 589">Heteronomie <u>vs.</u> Autonomie</td> <td data-bbox="1418 471 1856 589">strikt traditional-komplementär</td> </tr> </table>		Heteronomie <u>vs.</u> Autonomie	strikt traditional-komplementär
Heteronomie <u>vs.</u> Autonomie	strikt traditional-komplementär				
BERUF und FAMILIE	<ul style="list-style-type: none"> -Dienstleistungsgesellschaft -steigende Erwerbsquoten von Frauen -Erosion der Normalarbeit -Subjektivierung von Arbeit 	<p style="text-align: center;"><u>Segmentation</u> <u>Integration (Koordination)</u></p> <table border="1" style="width: 100%;"> <tr> <td data-bbox="990 756 1418 925">Heteronomie <u>und</u> Autonomie</td> <td data-bbox="1418 756 1856 925">traditional-komplementär und egalitär</td> </tr> </table>		Heteronomie <u>und</u> Autonomie	traditional-komplementär und egalitär
Heteronomie <u>und</u> Autonomie	traditional-komplementär und egalitär				
<p style="color: red; font-weight: bold; font-size: 1.2em;">WORK-LIFE-BALANCE</p> <p style="color: green; font-weight: bold; font-size: 1.2em;">subj.orient. Perspektive</p>					

Wandel des Verhältnisses von Berufs- und Privatsphäre

Sozialwiss. Forschung	Arbeitsgesellschaft	Verhältnis der Lebensbereiche individuell	Arbeitsteilung in Paarbeziehungen
ARBEIT und FREIZEIT	<ul style="list-style-type: none"> -Industriegesellschaft -standardisierte Arbeit -Normalarbeitsverhältnis 	<p><u>Segmentation</u></p> <p>Heteronomie <u>vs.</u> Autonomie</p>	
BERUF und FAMILIE	<ul style="list-style-type: none"> -Dienstleistungsgesellschaft -steigende Erwerbsquoten von Frauen -Erosion der Normalarbeit -Subjektivierung von Arbeit 	<p><u>Segmentation</u></p> <p><u>Integration (Koordination)</u></p> <p>Heteronomie <u>und</u> Autonomie</p>	
<p>WORK-LIFE-BALANCE</p> <p>subj.orient. Perspektive</p>	<ul style="list-style-type: none"> -Kommunik.-, Informations-, Wissensgesellschaft -Pluralisierung der Beschäftigungsformen & Erwerbsbiographien -Subjektivierung von Arbeit 	<p><u>Segmentation, Integration, Entgrenzung</u></p> <p>bei Männern und Frauen</p> <p>erzwungene Autonomie</p>	

Forschung Beruf (Erwerbsarbeit) und Familie bei Frauen

Im Gegensatz zur objektiven Segmentation von Arbeit und Freizeit vor allem bei Männern ...

... ergab die Forschung zu Problemen der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familie bei Frauen, ...

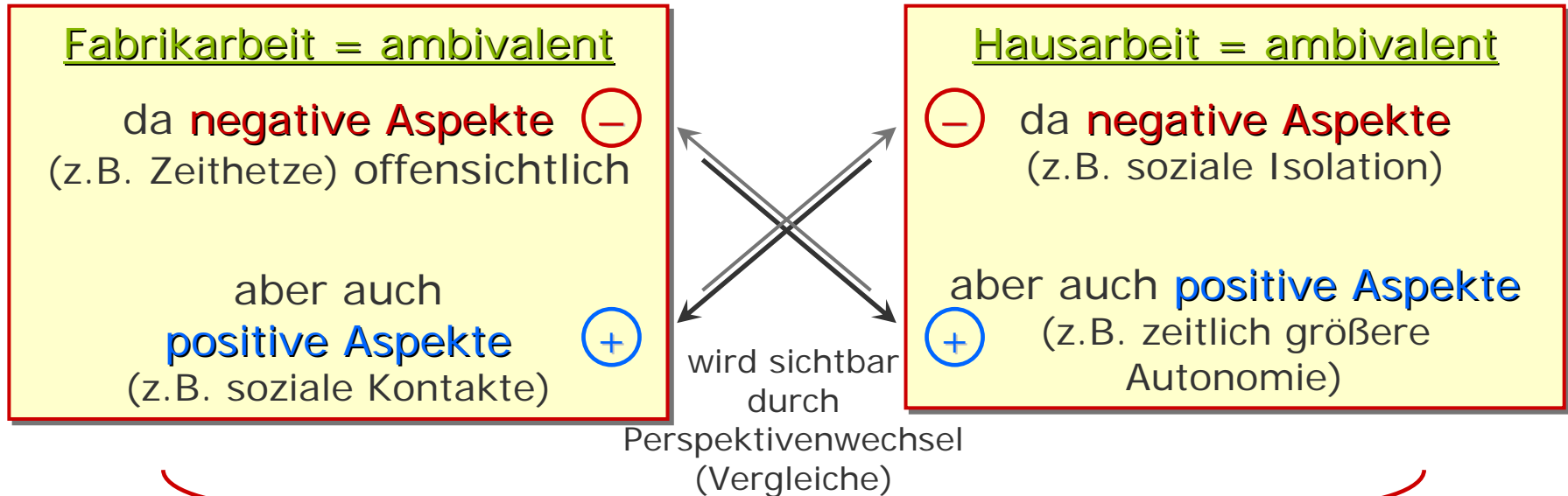
... dass Frauen mit der Anforderung einer Koordination und Integration von Aufgaben in beiden Lebensbereichen konfrontiert sind.

Forschung Beruf (Erwerbsarbeit) und Familie bei Frauen

Ausgangspunkt der Forschung im deutschen Sprachraum:

Becker-Schmidt (1980):

*„Widersprüchliche Realität und Ambivalenz.
Arbeitserfahrungen von Frauen in Fabrik und Familie.“*



das Verhältnis von beidem ist auch ambivalent

Buchtitel v. Becker-Schmidt, Knapp & Schmidt (1984):

„Eines ist zuwenig, beides ist zuviel“

Forschung Beruf (Erwerbsarbeit) und Familie bei Frauen

Doppelbelastung und Doppelgewinn

Die **doppelte „Vergesellschaftung“** bzw. **Sozialisation von Frauen** wird im Gegensatz zu der von Männern (die aber empirisch zunächst nicht untersucht wurden) **als widersprüchlich gekennzeichnet**.

Zur **Problematik der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familie im ALLTAG** gibt es eine Fülle von empirischen Studien, die alle in die gleiche Richtung von **DOPPELBELASTUNG** (und z.T. von **DOPPELGEWINN**) bzw. auf **Konflikte** verweisen

(Im Überblick: Bericht 20)

- das gilt für Frauen **i.d. Fabrik** ebenso wie für
- Frauen in **Lehrberufen, Semiprofessionen** sowie für
- Frauen in **hochqualifizierten Berufen** (akademische Professionen) und **Führungspositionen**

Forschung Beruf (Erwerbsarbeit) und Familie bei Frauen

Doppelbelastung und Doppelgewinn

- das gilt für Frauen i.d. Fabrik ebenso wie für
- Frauen in Lehrberufen, Semiprofessionen sowie für
- Frauen in hochqualifizierten Berufen (akademische Professionen) und Führungspositionen

dazu z.B.:

- Schmidt (1989)
- Schmid (1996)
- Schneider (2007)

Zur „doppelten Sozialisation“ von Frauen und Männern:

- Hoff (1990)

Von der Forschung zum Verhältnis der Lebensbereiche im
ALLTAG

nun

zu der Forschung zum Verhältnis der Lebensstränge in der
BIOGRAFIE
von Frauen, Männern und Paaren

(Dabei wird dann auch auf **Work-Life-Balance** eingegangen)